



drin:

Editorial & Impressum 3

Studium & Uni

Infos zum Hauptstudium 4

Hochschulwechsel 5

Ein Selbstmodifikationsseminar 6

Das Semester im Ausland 8

FSR

Der Fachschaftsrat sagt "Hallo" 10

Thema

Interview 12

Weisheit 15

Erbauung

Lyrisches 17

Information

Das Psychotherapeuten-Gesetz 18

Psycho-Ball 19

Rezensionen neuer

Fachbücher 21





Editorial

Es war einmal ein kleiner Maulwurf, der, wie alle Maulwürfe, recht schlecht sehen konnte. Eines Tages entschloß er sich, viel Wissen zu erwerben und zu studieren. Als kleiner Maulwurf gefiel ihm, wer hätte das nicht gedacht, die Psychologie am allerallerbesten.

Nun machte er sich auf den Weg und buddelte ein bißchen in die eine und ein bißchen in die andere Richtung, doch so richtig konnte er nichts finden. Deswegen ärgerte er sich auch ein wenig. Einmal, als der kleine Maulwurf gerade besonders schnell buddelte, dummerweise, da stieß er mit dem Kopf gegen etwas sehr Hartes. Er grub sich nach oben und ... da sah er, wie alle Maulwürfe überaus mühevoll, ein Schild mit der Aufschrift "**DER PFAD DER PSYCHOS**"

Er freute sich so sehr, daß er einen klitzekleinen Luftsprung machte, was für Maulwürfe nicht gerade typisch ist, und rief: "Vielen Dank an alle, die diesen Wegweiser hierhin gestellt haben!"

Das war nicht immer einfach und nicht immer schön, aber wir hoffen, daß sich viele diese Zeitung mit auf ihren Schaukelstuhl nehmen, dazu ein paar Kirschen essen und genießen. Sagt Bescheid, wenn Ihr meint, der kleine Maulwurf sei jetzt nicht schlauer als zuvor, es fehle etwas und etwas sei zuviel oder noch besser, wenn Ihr ihm selbst ein bißchen helfen wollt. Vor sechs Monaten, im Januar, hatte der FSR die Idee, eine Zeitung zur Information über sich und anderweitig Interessantes entstehen zu lassen. Eine kleine Zahl freiwilliger Studenten fand sich zusammen und legte los. Die erste Psycho-Zeitung der TU, welche Aufgabe. Allein schon der Name!

Bekleckert dieses Wunderwerk also nicht mit den Kirschen. Buddelt noch ein bißchen weiter, und spätestens wenn Ihr etwas sehr Hartes gegen Euren Schädel schlagen spürt, dann habt Ihr wohl den Artikel erreicht, der Euch zu diesem klitzekleinen Luftsprung verleitet.

Philipp Kanske

Impressum:

PsychoPath ist die Zeitung für Studenten und Mitarbeiter des Fachbereiches Psychologie der mathematisch-naturwissenschaftlichen Fakultät der TU Dresden

Herausgeber: Fachschaftsrat Psychologie

Auflage: 400 Stück

Kontakt: FSR Psychologie

Zeitschrift "PsychoPath"

Mommsenstraße 13

01062 Dresden

Telefon: 0351 - 463-2912

Fax: 089 - 2443-27058

email: psychopath@psy1.psych.tu-dresden.de

<http://psylux.psych.tu-dresden.de/psychopath>

Redaktion: Bettina Christl, Hendrik Förster, Anke Gosch, Katja Hoffmann, Mathias Hofmann, Philipp Kanske, Ulrike Metz, Katja Morling, Katharina Senke, Franziska Zschocke

Layout: Mathias Hofmann

Der Inhalt der namentlich gekennzeichneten Artikel gibt die Meinung der Autoren wieder. Sie stimmt nicht unbedingt mit der Meinung der Redaktion überein.

Neugierig auf das Hauptstudium?

Gabriele Häslich

Na klar, sonst wär ich doch nicht hier! - Es soll ja Leute geben, die sich schon mal in die eine oder andere Vorlesung reinschleichen, lang bevor diese für sie im Stundenplan erscheint. Und dann gibt's welche, die ihren Kommilitonen aus den höheren Semestern Löcher in den Bauch fragen. Auch so etwas ist seeeeeehr hilfreich! Dann gibt's welche, die fragen überhaupt nicht, weil sie wirklich schon genau wissen, was sie wollen. Und es gibt sicher auch einige, die gern in dieser psycho-pathischen Zeitung stöbern, um sich diesbezüglich weiterzubilden. - Herzlich willkommen!

Für Euch gibt's hier auf dieser Seite **das Hauptstudium**:

Nun, im Mittelpunkt jenes Studienteils stehen sicherlich die **Anwendungsfächer**. In der klinischen, pädagogischen und Arbeits-/Organisationspsychologie kommt endlich das umfangreiche Wissen zur Anwendung, das Ihr Euch im Grundstudium mehr oder weniger mühsam angeeignet habt. Und: das sind die Fächer, aus denen man - je nach Berufsziel - zwei für sein Schwerpunktstudium wählt, um sie vertiefend zu studieren. Die integrierten obligatorischen Praktika (z.B. klinisch-diagnostisches Praktikum, A/O-Praktikum) sind nicht nur wichtige, sondern auch äußerst hilfreiche Bestandteile dieser Fächer - beinhalten sie doch die Möglichkeit eines wirklichen Klientengesprächs bzw. praktischer Zusammenarbeit mit Betrieben.

Auch das "Drumherum" bietet einige interessante Facetten: Zur Weiterführung der **Methodenausbildung** gesellt sich Diagnostik/Intervention und noch ein wenig Statistik - das Handwerkszeug, auf das wir in der Praxis kaum verzichten können (fragt ehemalige Studenten). In der **Forschungsorientierten Vertiefung** bietet sich die Möglichkeit, so richtig selbst zu forschen - von A bis Z. Auch in der **Berufsorientierten Vertiefung** (alternativ zur FOV) geht's richtig "zur Sache". Damit sei angedeutet, daß man sich mit dem gewählten Thema dort ziemlich intensiv beschäftigt - was dafür spricht, aus der Vielzahl der Angebote das auszusuchen, was einen tatsächlich interessiert. Dann gibt's noch das **Wahlpflichtfach**, nichtpsychologisch; eine gute Ergänzung mit Blick in andere Bereiche und aus anderen Bereichen auf die Psychologie. Den wohl größten Spielraum bietet das **Berufspraktikum**: die obligatorischen sechs Monate können am Stück oder aufgeteilt und in Bereichen Eurer persönlichen Wahl absolviert werden - eine große Chance zur Orientierung für die spätere Tätigkeit.

Alles klar? - Natürlich nicht. Dann wär ja nichts mehr zu fragen. Also: fragt uns. Und lest. Möglicherweise in der nächsten Ausgabe dieser psycho-pathischen Zeitung; möglicherweise im Heft "Informationen für Studentinnen und Studenten im Hauptstudium". Und: bleibt schön neugierig!

Hochschulwechsel - wie und wann?

Bettina Christl

Es gibt eine Menge unterschiedliche Motive für einen Hochschulwechsel - doch der optimale Zeitpunkt ist sicherlich nach dem Vordiplom, weil dieses an allen deutschen Unis anerkannt wird.

Natürlich kann man auch noch zu einem späteren Studienzeitpunkt wechseln, jedoch kann das problematisch sein, weil bereits im Hauptstudium erbrachte Leistungen an der "neuen" Uni eventuell nicht anerkannt werden. Oftmals unterscheiden sich Unis auch im Ablauf des Hauptstudiums, v.a. zwischen verschiedenen Bundesländern.

Daher kann es vor allem bei einem Wechsel zum Sommersemester zu einer unfreiwilligen Verlängerung der Studienzzeit kommen, weil man eventuell gegen das vorgeschriebene Curriculum studiert. Generell ist es unproblematischer, an einer anderen Uni innerhalb des selben Bundesland weiter zu studieren.

Prinzipiell gibt es zwei Möglichkeiten, beim Hochschulwechsel vorzugehen. Entweder man sucht sich eine/n Tausch-

partner/in oder man bewirbt sich direkt bei der/n gewünschten Uni/s.

Die Bewerbungsformulare sind an der jeweiligen Uni direkt anzufordern. In der Regel werden auch beglaubigte Kopien der Abitur- und Vordiplomzeugnisse verlangt, sowie ein kurzes Statement zu den Motiven für einen Wechsel an die gewünschte Uni.

Frühzeitiges Infosammeln über Studienangebot, Studienumgebung, Wohnmöglichkeiten, Lebensqualität etc. ist von Vorteil, denn auch für den Hochschulwechsel gelten die üblichen Bewerbungsfristen - also für das WS der 15. Juli und für das SS der 15. Januar. Noch ein Tip, wie man seine Chancen verbessern kann, an seine Wunsch-Uni zu kommen: man melde sich mit Hauptwohnsitz in der betreffenden Stadt (am besten auf die Adresse von Freunden oder Verwandten) an. Dann kann man bei der Bewerbung nämlich unter sozialen Kriterien Wohnortnähe geltend machen.

Help yourself: Selbstmodifikation im Rahmen des Interventionspraktikums

PD Dr. Jürgen Hoyer

Bestimmte Prinzipien der Verhaltenstherapien (Orientierung an der empirischen Psychologie, Problem- und Zielorientierung, Transparenz, Bezug auf die aktuellen Problembedingungen) erleichtern den Einsatz verhaltenstherapeutischer Verfahren auch außerhalb eines therapeutischen Settings: Verhaltenstherapie soll "Hilfe zur Selbsthilfe" sein. Inwieweit dies bei begrenzten persönlichen Problemen gelingt, lässt sich am besten anhand einer Übung zur Selbstmodifikation überprüfen. Für die Lehre ist dies zugleich ein Weg, die Standardmethoden der Verhaltenstherapie anschaulich zu machen. Eine Selbstmodifikation und der schriftliche Bericht darüber sind deshalb Teil des Interventionspraktikums.

Es wird ein problematischer, zu verändernder Bereich ausgewählt (Beispiele: Rauchen, Arbeitsstörungen, leichte Flugangst). Die prädisponierenden, auslösenden und aufrechterhaltenden Bedingungen werden im Rahmen eines funktionalen Bedingungsmodells auf allen drei Verhaltensebenen (motorisch, kognitiv, physiologisch) möglichst genau beschrieben und "analysiert", d.h., in einem funktionalen Zusammenhang gebracht. In der Regel ergeben sich aus einer solchen Analyse begrenzte und damit leichter zu erreichende Ziele: Verhaltensänderungen in Richtung der Reduktion einzelner funktionaler Bedingungen. Das kann das Erlernen eines Entspannungsverfahrens bei Einschlafstörungen sein, oder das Identifizieren und Umstrukturieren von negativen automatischen Gedanken bei

Lernstörungen. Auch bei der Selbstmodifikation sollte das Vorgehen den üblichen Regeln zur Auswahl therapeutischer Methoden entsprechen: dem Prinzip der minimalen Intervention, dem Prinzip der kleinen Schritte und dem Prinzip der Akzeptanz durch den "Patienten". Es sollen ökonomische Methoden eingesetzt werden, die gewählten Ziele sollten mit hoher Wahrscheinlichkeit erreichbar sein und man sollte Methoden einsetzen, deren Logik man verstanden und akzeptiert hat. Eine wesentliche Rolle bei einer systematischen Selbstmodifikation spielt die genaue Dokumentation sowohl des Problemverhaltens (Baselineerhebung), als auch der unternommenen Veränderungsschritte und seiner Effekte. Dazu werden strukturierte "Tagebücher" oder Protokollbögen (ähnlich zum Beispiel einer Fieberkurve) eingesetzt. Auch nach kleinen, vermeintlich selbstverständlichen Erfolgen sollte ein wesentlicher Schritt der Festigung neuen Verhaltens nicht zu kurz kommen: die Selbstverstärkung, also -Belohnung! An diesem Punkt sind der Kreativität keine Grenzen gesetzt; es kann sich darum handeln, ein Eis zu essen oder einem Konkurrenten den Erfolg zu erzählen.

Der zeitliche Ablauf einer Selbstmodifikation ist zusammen mit einigen möglichen zielführenden Fragen im umseitigem Schaubild kurz aufgelistet.

Phasen	Methoden	Fragen
Problembeschreibung	Freier Bericht	Was und wie ist das Problem?
Auswahl von Änderungsbereichen	Ziel- und Wertklärung	Was möchte ich ändern? Was muß ich akzeptieren?
Problemanalyse	Funktionales Bedingungsmodell	Was sind auslösende und aufrechterhaltende Bedingungen und Konsequenzen?
Zielplanung	Zielanalyse	Was ist realistisch erreichbar? Womit beginne ich?
Planung und Durchführung	Nutzung therapeutischen Veränderungswissens	Wie geht das?
Evaluation	Tagebuch, Protokoll, Verhaltensdiagnostik	Wie weit bin ich?
Erfolgsoptimierung	Erlernen von Selbstmanagement-Prinzipien, gezielte Prävention	Was kann ich noch verbessern? Was muß ich im Auge behalten?

Mit dem DAAD ein Jahr im Ausland studieren

Silke Zapf

Ihr habt Lust, einen Teil Eures Studiums im Ausland zu verbringen und seid frustriert, weil das Angebot an Austauschprogrammen für Dresdner Psychologiestudenten äußerst mager ist?

Nicht verzagen - unter dem Programmtitel "Jahresstipendien für Studierende aller Fächer" bietet der DAAD (Deutscher Akademischer Austauschdienst) seit einigen Jahren Stipendien unter anderem für all die Studenten an, die mit ihrem Studienfach oder dem gewünschten Zielland bisher durch das Netz der Fördermaßnahmen gefallen sind.

Im Rahmen dieses Programmes konnte ich von September '98 bis Mai '99 zwei Trimester an der Université Laval in Québec (Kanada) verbringen. Wenn Ihr also wie ich Lust darauf habt, dem kanadischen Winter zu trotzen ... oder Ihr Euch in Griechenland beim Studieren die Sonne auf den Pelz brennen lassen wollt ... oder Ihr einen ganz anderen Erdteil im Visier habt..., könnt Ihr Euren Wunsch vielleicht auch auf diese Weise verwirklichen.

Es handelt sich hierbei nicht um ein festes Austauschprogramm; vielmehr seid Ihr selbst gefordert, das für Euch passende Studienvorhaben zu finden. Dies schlägt Ihr dann dem DAAD vor, der Euch - im günstigsten Fall... - eine Art "Blanko-Stipendium" erteilt. In einem zweiten Schritt bewirbt Ihr Euch dann selbständig bei der Universität Eurer Wahl für das gewünschte Programm - werdet Ihr angenommen, wird Euer Stipendium "wirksam", ansonsten verfällt es.

Der Nachteil gegenüber herkömmlichen Austauschprogrammen liegt im wesent-

lich höheren organisatorischen Aufwand, da sowohl der Kontakt zur ausländischen Hochschule als auch die Verantwortung für Einreiseformalitäten usw. allein in Eurer Hand liegen. Etwas problematisch ist auch das lange Auswahlverfahren: Wer z.B. im Herbsttrimester nach Kanada oder in die USA möchte, muß seine Bewerbungsunterlagen bereits Ende Juni 2000, also mehr als ein Jahr vorher, beim DAAD einreichen (für andere Länder gelten andere Fristen). Auf Grundlage dieser schriftlichen Bewerbung erfolgt eine Vorauswahl, bevor die verbleibenden Kandidaten zur zweiten Runde geladen werden: dem entscheidenden Vorstellungsgespräch in Bonn.

Zugegeben, die Bewerbung ist recht aufwendig und erfordert einigen Arbeitsaufwand. Dafür können sich die Leistungen des DAAD aber auch durchaus sehen lassen - einem glücklichen Stipendiaten in Kanada werden beispielsweise bezahlt:

- ein monatliches Stipendium in Höhe von 800 Mark
- Studiengebühren bis zu einer Höhe von 15.000 DM
- die Kosten für Hin- und Rückreise
- Kranken- und Unfallversicherung

Die Förderdauer beträgt in den meisten Fällen 10 Monate und erstreckt sich in der Regel über zwei Trimester von September bis Juni, eine Verlängerung ist in Ausnahmefällen aber möglich. Voraussetzung für ein Stipendium ist ein abgeschlossenes Vordiplom bei Beginn des Auslandsaufenthalts.

Der größte Vorteil des Programms ist

zweifellos, das Ihr völlige Freiheit bei der Auswahl Eures Ziellandes (außer Österreich), Eurer Wunschuni und des angestrebten Studienprogramms habt!

Noch Fragen?

Ja?! - Nun, vielleicht sind sie gleich beantwortet:

Wo soll ich mich über Studienmöglichkeiten im Ausland informieren?

Am einfachsten und aktuellsten könnt Ihr Euch im Internet über Hochschulen, Ihre Programme, die Zugangsvoraussetzungen usw. kundig machen (Webadresse für kanadischer Unis am Ende des Artikels). Infos zu ausländischen Hochschulen findet Ihr auch beim Akademischen Auslandsamt (gegenüber der Alten Mensa).

Wie nehme ich Kontakt zu meiner Wunsch-Uni im Ausland auf?

Auch hier ist das Internet der einfachste und schnellste Weg. Auf den Webseiten der Unis findet Ihr auch die Email-Adressen des Lehrpersonals. Schreibt den Profs einfach und löchert sie mit Euren Fragen. Mails werden meist schnell und ausführlich beantwortet.

Stipendien gibt's doch nur für Einser-Studenten, oder?

Natürlich spielt bei der Auswahl auch Eure Vordiplomsnote eine Rolle sie ist aber bei weitem nicht das einzige Kriterium! Wichtig ist vor allem auch, wie gut ausgearbeitet und wie realistisch Euer Studienvorhaben ist, ob Ihr bereits Kontakt zu den Dozenten an Eurer Zieluni aufgenommen habt usw. Außerdem sammelt Pluspunkte, wer bisher zügig studiert hat ein abgeschlossenes Vordiplom nach dem vierten Semester ist in Dresden durchaus

möglich und kommt bei der Auswahlkommission gut an.

Und wie finde ich Professoren, die mir ein Gutachten für meine Bewerbung schreiben?

Werft die Flinte nicht gleich ins Korn, wenn Ihr bei der Bewerbung noch vor dem Vordiplom steht und bisher wenig persönlichen Kontakt mit dem Lehrpersonal hattet! Geht einfach zu den Leuten in die Sprechstunde, beschreibet Euer Vorhaben und fragt, ob sie Euch ein "Eignungs"-Gutachten ausstellen könnten. In der Regel sollte es kein Problem darstellen, an die beiden benötigten Gutachten zu gelangen. Schließlich liegt es auch im Interesse der Professoren, daß sich Ihre Studenten durch ein Auslandsstudium weiterqualifizieren...

Einige nützliche Internet-Adressen (v.a. für ein Studium in Kanada):

www.daad.de

Infos zu Stipendienprogrammen, Bewerbungformulare zum Runterladen

www.uwaterloo.ca/canu/index.html

Liste aller kanadischen Universitäten und Colleges

www.kanada-info.de

Webseite der kanadischen Botschaft in Bonn

www.dfait-maeci.gc.ca/~bonn/Studywork/g-stmain.htm

Infos zum kanadischen Bildungssystem, Liste mit Gratis-Broschüren

Bei weiteren Fragen könnt Ihr Euch auch gerne bei mir melden: silke_zapf@hotmail.com

FSR - drei Buchstaben und nix dahinter?!

Katrin Groß & Morten Walter

Leider liegen uns keine statistischen Daten vor, in wie weit diese Meinung hier verbreitet ist. Für den Fall der Fälle (d.h., dass 99% aller "Psychos" diesen Ausruf tätigen würden) sei nun dieser Artikel verfasst. Er soll vorrangig dazu dienen, allen Unwissenden die Augen zu öffnen.

Solltest Du Dich nicht zu der oben genannten Gruppe zählen, hast Du nun zwei Möglichkeiten: Erstens, das Folgende zu ignorieren und den ganzen restlichen Tag diese quälende Neugier und zermürbende Ungewissheit spüren, was da wohl geschrieben stand oder zweitens, trotzdem weiterzulesen, getreu dem Motto - "Was mich nicht umbringt..."

Der Fachschafftsrat ist sozusagen der studentische Beitrag zur Demokratie. Er ist Eure Interessenvertretung auf Fachrichtungs- und Universitätsebene.

Doch bevor es dazu kommt, muss erst einmal gewählt werden (aha, da haben wir ja den Haken). Dies geschieht, selbstverständlich auch ganz demokratisch, jedes Jahr im Herbst per geheimer Wahl. Einige Zeit davor können sich interessierte Kandidaten in Listen eintragen. Gibt es dann mehr Bewerber als Plätze (zur Zeit 12), was letztes Jahr erstmalig seit langem der Fall war, könnt Ihr Euch sogar auf einen heißen Wahlkampf wie in der Politik freuen.

Bei der Wahl hat jeder Student drei Stimmen, die er beliebig aufteilen oder häufen kann. Vielleicht sollten wir hier noch erwähnen, dass das Ganze seit 1990 so läuft und zwar mit in den letzten Jahren kontinuierlich sinkender Wahlbeteiligung.

Die zwölf Kandidaten mit den meisten Stimmen bilden nun also den neuen

Fachschafftsrat. Und damit steht gleich zu Beginn die schwerste Debatte jeder Legislaturperiode an - die Suche nach einem geeigneten Sitzungstermin. Versucht erst einmal, zwölf Leute aus mehreren Semestern unter einen Hut zu bekommen ("nein, da ist Vorlesung", "ich hab´ da meinen Yogakurs", "meine Katze braucht mich"...)!

Ist diese Aufgabe nach einigen Stunden zur Zufriedenheit aller bewältigt, werden nun die Ämter aufgeteilt.

Folgendes steht zur Auswahl: ein Sprecher, ein Schatzmeister, ein Wandzeitungsbeauftragter, ein Post- und E-mail-Verantwortlicher, jemand, der sich um unsere Homepage kümmert, jemand für die Erstsemesterbetreuung, für die Organisation der Wahlen, für die Sprechzeiten - und - es gibt die Gremien, die den Großteil unserer Arbeit ausmachen: die Fachkommission, der Fakultätsrat, die Studienkommission, der Prüfungsausschuss, der Studentenrat, die Evaluationskommission, die Bibliothekskommission, Berufungskommissionen für neue Professoren, eine Kommission, die über die Einführung der Bachelor-/Master-Grade informiert. Außerdem sind wir im Konzil der TU Dresden präsent.

Das sind also kurz zusammengefasst die Gremien, in denen wir Eure Belange vertreten. Damit ist unser Aufgabenfeld jedoch bei weitem noch nicht erschöpft. Was machen wir noch?

Wir stehen Euch bei Unstimmigkeiten oder Ärger mit Dozenten zur Seite und haben auch für alle anderen Probleme und Problemchen von Euch stets ein offenes Ohr. Wir haben erstmalig eine Vollversammlung durchgeführt, zu der sogar 18 Studenten erschienen sind! Wir haben die Herausgabe dieser Zeitung initiiert, die ab sofort regelmäßig erscheinen soll.

Wir haben unsere Homepage komplett erneuert.

Wir bieten ein Newsletter an, das Euch jede Woche über alle Neuigkeiten

informiert. Wir organisieren die Erstsemester-Party und helfen den neuen Studenten, sich bei uns zurecht zu finden.

So, damit sollten wir Euch davon überzeugt haben, dass Ihr uns braucht wie ein Baby sein Fläschchen und Lolo Ferrari ihr Silikon (na ja, jetzt nicht mehr).

Und zum Abschluss gibt es noch eine Einladung: Wenn Ihr Lust habt, schaut doch einfach einmal bei unseren Sitzungen vorbei; sie sind öffentlich!



Susanne Schade • Konstanze Görnitz

Philipp Kanske • Stefanie Liebe • Morten Walter • Tino Schmidt • Sabine Schlotter
Katrin Groß • Beatrice Groß • Katrin Kackrow • Ulrike Metz • Gabriele Häslich

Konktat zum FSR:

Büro in der

Baracke 10 (hinter dem ASB)

Sitzungszeiten:

dienstags 18.30 Uhr, Raum 02 oder 05

Sprechstunde:

mittwochs 10.50 - 11.10 Uhr, erstes Zimmer links

Telefon: 0351 - 463-2912

Postanschrift:

FSR Psychologie

Mommssenstraße 13

01062 Dresden

**(Briefkasten auch im BZW gegenüber
Raum A 306)**

email: fsr@psy1.psych.tu-dresden.de

Internet: <http://linus.psych.tu-dresden.de/fsr/>

Interview mit Prof. Hacker

Franziska Schmidt, Philipp Kankse, Mathias Hofmann

Wer von uns hat nicht mit "Einführung in die Psychologie" als kleiner verschüchterter Erstsemstler angefangen? Nächsten Jahr müssen die neuen Psychologiestudenten mit jemand anders vorlieb nehmen. Zum Abschied haben wir Herr Hacker noch ein paar Geständnisse entlockt.

Sie gehen nach diesem Semester in Rente. Welche Pläne haben Sie für die Zukunft?

Es ist so, dass ich auf der Forschungsseite noch eine ziemlich große Zahl von Projekten laufen habe - so sechs oder sieben - die ich fertig stellen möchte. Und ich hoffe, dass ich mich da ganz intensiv drum kümmern kann. Und zum anderen werde ich an der HTW Dresden eine Lehrveranstaltung geben.

Was sind das für Forschungsprojekte an denen Sie da arbeiten?

Das ist sehr gemischt. Da wäre eins zum Planen, eins zum Entwurfsdenken. Weiterhin läuft ein Projekt mit einem Fortsetzungsteil zu Unterstützungsmöglichkeiten des Denkens von Konstrukteuren im speziellen durch moderne technologische Möglichkeiten. Eins läuft dieses Jahr schon aus zur Unterstützung von Entscheidungsprozessen. Dann gibt es eine Reihe angewandter Projekte. Zum Beispiel beschäftigen wir uns mit der Frage der gesundheitsfördernden Arbeitsgestaltung insbesondere auch in kleineren Unternehmen.

Fällt es Ihnen schwer einige Sachen, wie zum Beispiel die Lehre, abzugeben?

Das ist nicht leicht. Auf der anderen Seite ist das eine völlig natürliche Entwicklung. Es ist ja eigentlich großartig, wenn man *arbeitend* 65 wird. Dies ist ja den wenigsten Leuten vergönnt. Insofern ist das ei-

ne ganz merkwürdige Mischung: einerseits Dankbarkeit, andererseits fällt es natürlich schwer.

Vor allem, wenn man noch dabei ist.

Naja, ich bin dann auf der Chemnitzer Straße im Objekt Falkenbrunnen und das ist weit weg. Ich bin dann Rentner ohne Arbeitsvertrag mit der TU.

Wir haben uns gefragt, zu welchem Thema Sie Ihre Diplomarbeit geschrieben haben.

Das war damals ein ganz aktuelles Problem - nämlich, inwieweit es möglich ist, geistige Ermüdung messbar zu machen. Und zwar kam damals die Möglichkeit wieder in die Diskussion, ob es tatsächlich so ist, dass sich bei Ermüdung durch anstrengende geistige Tätigkeit die Sinnesempfindlichkeit, dort vor allem nicht nur die Absolutschwellen, sondern auch die Unterschiedsschwellen, verschlechtern. Es gab damals die Diskussion, dass die Flimmerverschmelzungsfrequenz ein solches Maß sei, mit dem man Ermüdung messen könne. Wir sind auf viele Probleme in der Verwendbarkeit der Flimmerverschmelzungsfrequenz gestossen. Ich habe in meiner Diplomarbeit eine Abhängigkeit von den Ausgangswerten gefunden, merkte aber Gott sei Dank noch während des Niederschreiben der Ergebnisse, dass das Ausgangswertgesetz von Herrn Wilder schon in den dreißiger Jahren entdeckt worden war.

Können Sie sagen, was sie in all den Jahren der Forschung am meisten interessiert?

Das ist ganz schwer. Das geht mir schon immer so: Was ich gerade mache, finde ich am spannendsten. Das sieht man im Rückblick oft ganz anders,

aber man weiß ja nicht, was man herausfindet und dadurch ist die Spannung groß. Ich kann das also jetzt nicht abtun. Was mich immer interessiert hat, waren die Möglichkeiten, generelle psychologische Phänomene bis hin zu ihren Anwendungsmöglichkeit weiterzuerfolgen..

Gibt es irgendein Thema, zu dem Sie gerne noch ein Buch schreiben würden?

Was ich unter Umständen faszinierend fände wäre etwas zum Gestalten von Tätigkeitsanleitungen. Das beträfe Kochbücher, Arbeitsanweisungen, Bedienungsanleitungen, Montageanleitungen, Beipackzettel, Gebrauchsanweisungen. Da sind ja teilweise katastrophale Darstellungen anzutreffen - seien es Bilder oder Texte...

Welches waren die schönsten Erlebnisse mit Studenten während Ihrer Zeit als Professor?

Ich hatte nur schöne Erlebnisse. Es gibt da so ganz eindrückliche Erfahrungen: Wenn man in einem großen Hörsaal, wie wir sie hier haben, Vorlesung hält, nimmt man am Anfang sehr die Eigengeräusche von sich bewegenden Studenten wahr. Und wenn es einem dann gelingt, etwas wirklich klar darzustellen, dann tritt eine atemberaubende Stille ein. So dass man mitbekommt, wie die Information in diesem Moment von einem Kopf in den anderen fließt. Also das finde ich toll. Und dann finde ich es noch eindrucksvoll, wenn Studenten in der Prüfung den Stoff herrlich darstellen und sich darin bewegen. Weil man dann den Eindruck hat, dass man nicht ganz umsonst gelebt hat. Ich bin auch immer wieder ganz besonders angetan, wenn Studenten, mit denen ich länger zusammen arbeite, anfangen die Arbeit in die eigenen Hände zu nehmen und mir ganz freundschaftlich sagen wo es lang geht: "Ach, lassen Sie

mich mal machen!" oder "Nee, da hab ich noch 'ne bessere Idee!" Weil es dann wirklich eine Gemeinschaft der Lernenden ist, wie Humboldt es sich erträumt hat. Denn ich lerne von Ihnen genauso, sie verfügen beispielsweise über das jüngste Wissen in Statistik. Da entsteht ein Geben und Nehmen, das finde ich fantastisch.

Sie lehren ja sozusagen über das Lernen selbst. Wie können Sie die hier angebotenen Lehrveranstaltungen mit den heutigen Erkenntnissen auf diesem Gebiet in Einklang bringen?

Die Lerntechnologie im allgemeinen und an unserer Universität ist voller suboptimaler Lösungen, die lernpsychologisch seit langem als solche bekannt sind. Das ist die Doppelstunde, der "Frontalunterricht", aber auch das aus Sicht der Studenten scheinbar hilfreiche Scriptenausteilen.

Ich kann damit wunderbar leben, weil ich keine Beispiele für psychologisch falsche Lehrmethoden suchen muß. Ich kann einfach auf unsere verweisen.

Aber wäre es für Sie nicht leicht, diese Erkenntnisse auch anzuwenden?

Ja, das wäre dann einfach, wenn unsere Universität nach diesen Gesichtspunkten gebaut wäre. Wenn Sie sich unsere Hörsäle mal anschauen: Es dauert ein Viertelstunde, bis die Studenten aus ihren Bankreihen herauskommen und es fehlen genügend Freiflächen, auf denen sich die Studenten während der Pause aufhalten könnten. Und was die Sache mit den Scripten angeht - ja, das könnte ich unterlassen. Aber ich muß offen gestehen, dass ich dort feige bin. Ich weiß genau, dass ich da in der Evaluation die miesen Punkte einheimen würde. Und das finde ich im Grunde pervers, wenn man in der Evaluation bestätigt kriegt, das man schlecht ist, wenn man lernpsychologische Grundprinzipien einhält.

Optimal wären sogenannte Zeichen-
vorlagen, wie Sie die Mediziner haben
(ein grober Grundriß, in den dann noch er-
gänzt wird, Anm. d. Red.), aber das hat
sich bisher nur selten ergeben.

**Möchten Sie den Studenten einen Rat
mit auf den Weg geben?**

Wenn man Psy-
chologie an ei-
ner Universität
studiert, dann
sollte man so
viel und so oft
wie möglich die
Vorteile der Uni
nutzen, wie die
Verbindung von
L e h r e u n d
Forschung. Ich
empfehle, mög-

lichst viel in die Forschung mit hineinzu-
schnuppern und unter Umständen nicht
erst bis zum Vordiplom zu warten - das ist
etwas schwierig, ich weiß...

Vielen Dank für das Interview.

Zur Person

geboren am	19.02.1934 in Dresden
1952	Abitur in Dresden
1952-1957	Studium der Psychologie an der TH Dresden
1957-1966	Lehrtätigkeit in Freiberg, Magdeburg, Jena,
1961	Promotion zum Dr.rer.nat
1966	Berufung zum Dozenten und
1968	zum ordentlichen Professor an der TH Dresden
	Gastvorlesungen in Wien, Bern, Zürich



Anzeige

Lebenseinsicht und Weisheit: Wie viele Wege führen nach Rom?

Ursula M. Staudinger

Häufig hört man die Redewendung von der Weisheit des Alters. Nun - die psychologischen Forschungen zu Lebenseinsicht und Weisheit haben gezeigt, daß leider nicht genügt, einfach nur älter zu werden, um zugleich auch weise zu werden. Schade eigentlich - aber natürlich auch Ansporn herauszufinden, welche anderen Wege wohl dann dahin führen.

Beschäftigt man sich mit solchen Fragen, muß zunächst geklärt werden, wie man denn diese Lebenseinsicht "messen" will und ob das überhaupt geht: so etwas wie Weisheit oder Lebenseinsicht zu messen. Nun, es ist sicher kein einfaches Unterfangen, wenn man sich als empirisch arbeitender Psychologe mit einem Thema beschäftigt, das eine Geschichte hat, die so lang ist, wie die der Menschheit. Dadurch entsteht ein Phänomen, nämlich das der Weisheit, mit sehr ausgedehntem Bedeutungshintergrund. Und fast jeder hat auf Nachfrage auch eine eigene Vorstellung davon, was Weisheit für ihn oder sie bedeutet. Nichtsdestotrotz haben wir es vor nun schon 15 Jahren gewagt und haben ein, wie man in der Wissenschaftssprache so schön sagt, Paradigma entwickelt, mit dem wir Lebenseinsicht und so etwas wie Weisheit dingfest machen.

Wie sieht nun dieses Paradigma aus? Zunächst sind wir ausgegangen von Wörterbuchdefinitionen, die Weisheit als höchstes Wissen und höchste Urteilsfähigkeit in schwierigen und unsicheren Problemen des Lebens beschrieben. Aufbauend auf dieser Definition haben wir dann aufgrund des Studiums der historischen Weisheitsliteratur Kriterien fest-

gelegt, die es uns erlauben, zu bestimmen, was denn nun "höchstes Wissen" und "höchste Urteilsfähigkeit" sei. Diese fünf Kriterien sind: reiches Fakten- und reiches heuristisches "Wissen" in grundlegenden Fragen des Lebens, Lebensspannen-Kontextualismus (d. h. Lebensprobleme sind eingebettet in die verschiedenen Lebensbereiche, aber auch in eine zeitliche Entwicklungslogik, und beides unterscheidet sich je nach dem, in welchem Alter sich die Zielperson des Problems befindet, in welcher historischen Zeit, und welche Lebensumstände die Person kennzeichnen), Wert-Relativismus (d. h. Erkennen der eigenen Werthierarchien und von diesen absehen können, jedoch kein laissez faire, sondern gebunden durch ein kleines Set an universellen Werten) und das Erkennen und Umgehen mit den Ungewissheiten des Lebens (wir können das Leben niemals perfekt vorhersagen, noch mit absoluter Sicherheit sagen, warum etwas in der Vergangenheit passiert ist oder haben niemals alle nötigen Informationen zur Verfügung, um eine perfekte Entscheidung zu treffen, trotzdem müssen wir planen und entscheiden und auch die Vergangenheit interpretieren, man braucht bestmögliche Schätzungen und muß auch einmal getroffene Entscheidungen revidieren, wenn sich neue Entwicklungen auftun).

Diese Kriterien verwenden wir nun, um Antworten von Personen, die zu uns ins Labor gekommen sind, auszuwerten. Wir legen den Personen fiktive Lebensprobleme vor und bitten sie, laut darüber nachzudenken.

Manchmal stellen Personen beim Nachdenken über ihr Leben fest, daß sie nicht das erreicht haben, was sie sich einmal vorgestellt hatten. Was könnte man/die Person in einer solchen Situation bedenken und tun? Dieses laute Denken wird auf Tonband aufgenommen und abgetippt. Die Protokolle werden dann einem ausgiebig trainierten Raterpanel vorgelegt, das die Protokolle auf den fünf oben genannten Kriterien einschätzt. Und dies können sie auch sehr reliabel tun, wie wir festgestellt haben.

Wenn man nun so vorgeht und sich fragt, was sonst als "älter werden" führt zu Lebensweisheit, so stellen wir fest, es hat etwas mit bestimmten Erfahrungskontexten zu tun, nämlich solchen, die uns mit schwierigen Lebensproblemen konfrontieren und damit, ob wir auch Anleitung und Hilfe im Umgang mit diesen Problemen erfahren. Es hat aber auch damit zu tun, welche Persönlichkeit wir sind, denn das führt uns in bestimmte Kontexte, und es bestimmt auch mit, wie wir mit den Erlebnissen in diesen Kontexten umgehen. Denn das Erlebnis allein macht noch nicht weise. Wir müssen die Erfahrungen weiterverarbeiten und integrieren. Günstige Persönlichkeitseigenschaften sind Offenheit für neue Erfahrungen und auch persönliches Wachstum. Was die Intelligenz angeht, scheint es eher so zu sein, daß man ein normales Mindestmaß davon braucht, daß aber mehr davon einen nicht weiser macht. Und schließlich sind Eigenschaften sehr wichtig, die eher im Übergangsbereich zwischen Persönlichkeit und Intelligenz liegen, nämlich zum Beispiel Kreativität und ein beurteilender, abwägender kognitiver Stil. Einige dieser Eigen-

schaften, die ich gerade genannt habe, zeigen mit dem Alter im Durchschnitt einen negativen Trend, das heißt hier nimmt mit dem Alter eine Eigenschaft ab, die einem hilft, Erlebnisse in Einsichten umzusetzen. Jetzt ist es vielleicht nicht mehr so überraschend, daß älter werden nicht ausreicht, um weiser zu werden. Zumal auch diese Vorstellung vom weisen alten Mann oder der weisen alten Frau sich ja immer auf einzelne Personen und nicht den Gruppendurchschnitt bezieht. Denn daß es einzelne ältere Personen gibt, auf die die gerade genannten durchschnittlich auftretenden Abbauerscheinungen nicht zutreffen, daran gibt es keinen Zweifel und dann kann die Erlebnisvielfalt, auf die man im Alter zurückblicken kann, ihren vollen Reichtum entfalten.

Literatur zu diesem Thema finden Sie auf der Webpage der Professur für Entwicklungspsychologie.

Der Krieg

Julia Brück

tief, tief
 unter deiner Haut
 fand ich Zeitungsausschnitte
 vom letzten August.

quer durch deinen zarten Bauch
 liegt ein Schützengraben
 die Soldaten darin bereit,
 jeden Moment zu springen
 der Waffenstillstand ist lang vorbei.

in deinem linken Auge
 im untersten Fach des Küchenregals
 hinterließ man ein Stück Brot
 mit Käse, aber ohne Butter.

Anja Fleischmann

Freund,

schläfst du noch? Endlich aufwachen, halbverfallne häuser gähnen in den frühen morgen, luft ist klar, nur weil der tag noch jung, ist müdigkeit mehr als zu wenig schlaf? ruhe jetzt im augenblick, autos fahren immer noch. -wiederholung.- abbruch hier an dieser stelle, tag bricht an, muß wieder sammeln nun.

Wieviel wissen kann einer speichern, ohne sich gleich selbst zu vergessen? Abbruch hier an dieser stelle.

wenn dein Mund sich öffnet
 erklingt ein Radio
 seit Jahren
 senden sie die gleichen
 Nachrichten
 gestern jedoch geschah es:
 sie kommentierten die Zensur

eroberten die Rebellen deine Fingernägel?
 Ich sah
 den langen Kratzer
 Im Gesicht deines Vaters.

Hexenwetter

Julia Brück

Draußen im Wald war ich
 und besah mir den Frühling.
 Ein Hexenwetter war das
 der Nebel hing an mir wie Tuch
 hing in meinen Dunkelhaaren
 zwischen meinen Frauenfingern
 über meine Schleichfüße
 bis ich ein Baum wurde, ein Strauch, ein Reh
 und die Vögel mich warnten

Hallo, Poeten!

Wenn auch Ihr Texte schufet, die Ihr gern in dieser Zeitschrift veröffentlichen lassen möchtet, dann seid Ihr dazu hiermit ausdrücklich ermuntert! Schickt Sie uns oder ruft uns vielleicht vorher auch erst einmal an. Alle wesentlichen Kontaktmöglichkeiten findet Ihr im Impressum auf S. 3.

Das Psychotherapeutengesetz

Marlen Hupke

Am 16. Juni 1998 hat der Bundestag nach 20jähriger Diskussion ein Gesetz zur Regelung der Ausbildung von klinischen Psychologen zu Psychotherapeuten verabschiedet. An dieser Stelle sollen die wichtigsten Inhalte des 12 Paragraphen umfassenden Textes dargestellt werden.

§1 regelt, daß sich nur Psychotherapeut nennen darf, wer eine entsprechende Ausbildung absolviert und die Approbation (entspricht einer Berufserlaubnis) erhalten hat.

§2 regelt, wem eine Approbation erteilt werden kann, nämlich Mitgliedern der Staaten, die das Abkommen zum europäischen Wirtschaftsraum unterschrieben haben. Außerdem muß ein gültiger Hochschulabschluß vorgewiesen werden.

§3 beinhaltet Regelungen zu Widerruf und Rücknahme der Approbation bei Straftat, die auf Unzuverlässigkeit schließen läßt etc.

§4 regelt die Verleihung von befristeten Berufserlaubnissen.

§5 macht Aussagen zu Voraussetzungen und Dauer für bzw. von der Ausbildung zum Psychotherapeuten. Voraussetzung ist ein Abschluß mit Diplom im Studiengang Psychologie, der das Fach klinische Psychologie umfaßt. Die Dauer der Ausbildung beträgt in Vollzeitform drei, in Teilzeitform fünf Jahre. Die Ausbildung umfaßt neben praktischer und theoretischer Ausbildung auch praktische Tätigkeit.

§6 beinhaltet eine Regelung zu Ausbildungsstätten. Die Ausbildung zum Psychotherapeuten erfolgt in Hochschulen oder Einrichtungen, die als Ausbildungs-

stätten für Psychotherapie anerkannt sind. In diesen Einrichtungen müssen ausreichend Patienten mit psychischen Störungen behandelt werden etc.

§7 (Auf dieses Gesetz findet das Berufsbildungsgesetz keine Anwendung.)

§8 Nach diesem Paragraph werden die Länder aufgefordert, nach gesetzten Maßstäben Rechtsverordnungen zur Ausbildung zum Psychotherapeuten zu erlassen. Beispielsweise muß die Mindeststundenzahl für die Ausbildung sowie für die praktische Tätigkeit insgesamt jeweils 600 Stunden umfassen etc.

§9 legt fest, daß das Bundesministerium für Gesundheit die Entgelte für die psychotherapeutische Ausbildung regelt (die Summen für eine gute Ausbildung belaufen sich auf 24 000 bis 36 000 DM).

§10 regelt die Zuständigkeiten. Demnach entscheiden die Institutionen der Länder beispielsweise über die Verleihung von Approbationen.

§11 macht Aussagen zur Regelung in Zweifelsfällen bei der Handhabung der einzelnen Bestimmungen. Gutachten werden durch Vertreter der Psychotherapeuten auf Bundesebene durchgeführt.

§12 beinhaltet Übergangsvorschriften für die Behandlung bereits tätiger Psychotherapeuten und auf klinischem Gebiet tätiger Psychologen. Diese erhalten in der Regel eine den neuen Bestimmungen entsprechende Approbation.

Viel "Psycho" - wenig "Ball" Der Psychoball 2000

Katja Morling

Wie bei den Großen der Filmbranche sollte es auch bei den nicht minder Großen der Dresdner Psychoszene gehen.

Frei nach dem Motto: Sehen und vor allen Dingen gesehen werden, zeigten sich zum ersten "Annual Academy Psycho Award 2000" die Psychos in ihrer wertvollsten Abendgarderobe, das versprochene Glas Sekt für derartiges Erscheinen hatte seine Wirkung nicht verfehlt.

Doch auch die Minimalvariante war erlaubt: So erschien ein gewisser wissenschaftlicher Mitarbeiter aus dem Falkenbrunnen in Shorts, T-Shirt und (man beachte!) mit Fliege. Damit dürfte er einer derjenigen gewesen sein, die sich mit ihrer Kleidung am ehesten der Witterung angepaßt hatten. Bei brütender Hitze sollte im Club Mensa mit Hochachtung geehrt und nicht unter der Gürtellinie verschaukelt werden. So wollten es die derzeitigen Sechstsemester, die die Organisatoren des diesjährigen Psychoballs waren. Dennoch schien es, als wäre bei einigen Nominierungen in den 18 Kategorien die Ironie heimliche Begleiterin gewesen. Doch Spaß muß sein, und jeder muß ihn als solchen verstehen, dann kann eine solche Veranstaltung gelingen. Und die Preisträger spielten mit, denn so weit ist ja ihr Beruf von dem eines Schauspielers nicht entfernt.

Ab sofort ist im Computerpool Vorsicht geboten! Um an die immer heiß begehrten und umkämpften Computerarbeitsplätze zu gelangen, sehen die Studenten des sechsten Semesters nur

noch eine Chance: die Keule. Damit schlage man dann einfach den störenden Mitstudenten, der sich erdreistet, viel zu lange am Computer zuzubringen, nieder. Dieser und andere Vorschläge, wie man sich als Psychologiestudent das Überleben an der Uni sichern kann, sorgten für jede Menge Lacher.

Psychologen sind sicherlich sehr geduldig, das liegt schon in der Natur ihres zukünftigen Berufes. Dennoch, auch die Geduld hat ihre Grenzen. Nach dreieinhalb Stunden Preisverleihung wollte das Publikum dann doch endlich von der "Psyche" zum "Ball" übergehen. Doch gerade warmgetanzt, war auch schon wieder Schluß. Mit "La Le Lu" um Punkt 1.00 Uhr wurde auch den Letzten gesagt, daß es nun besser wäre, ins Bett zu gehen.

Nun haben die jetzigen Viertsemester ein Jahr Zeit, ein Programm zu gestalten, das alles bisher Gesehene und Erlebte übertrifft. Ein Anspruch, der sich von Jahr zu Jahr nicht ändert und doch immer wieder zu völlig verschiedenen, einzigartigen Abenden führt. Lassen wir uns überraschen und erwarten gespannt den PSYCHOBALL 2001.

Einige Preisträger des diesjährigen Psychoballs:

Bestangezogenster Dozent war Dr. Dr. Andreas Maercker. Hier outete sich ein Oscar-Verleihung-Gucker: Fleißig hatte er gelernt "Ich bin überwältigt!" zu sagen. Seinen Auftritt nutzte er, um an die Studenten zu appellieren, sich doch für Kleidungszulagen für die Professoren

Bestangezogenste Dozentin war Prof. Dr. Bärbel Bergmann. (nicht anwesend)

Sexiester Dozent. In dieser Kategorie gewann Jürgen Hoyer. Verwundert äußerte er sich darüber, worauf Studenten so alles während der Vorlesung achten würden. Doch werde er auch in Zukunft bestrebt sein, das erreichte Leistungsniveau zu halten.

Sexieste Dozentin wurde Dr. Ulrike Pietryk, die unter Studenten und Dozenten gleichermaßen als die "Liebenswürdige" bekannt ist. Sie wolle in ihren Seminaren eigentlich etwas anderes rüberbringen, meinte sie, sprach jedoch auch von Steigerungsmöglichkeiten.

Humanster Prüfer. Hier gewann Mike Rinck. Von ihm ging ein großer Dank an seine Eltern und Großeltern und Urgroßeltern und... (Auch ein Oscar-Verleihungs-Gucker?) Er zweifelte jedoch daran, ob auch die mitstimmen durften, die er durchfallen ließ.

Humanster Prüfungsbeisitzer wurde Dr. André Beauducel. Prüfungsbeisitzer zu sein, sei ja eigentlich eine ziemlich langweilige Tätigkeit, klärte er die Studenten auf. Und daher freue er sich umso mehr, daß diese Arbeit mal eine gebührende Würdigung erfahren hat.

Zerstreutester Professor. In dieser Kategorie gewann Professor Burkhardt Brocke. Er habe hart auf diesen Titel hingearbeitet, berichtete er. Schon vor einiger Zeit habe er bereits eine "Zerstreutheitsskala" entwickelt und es inzwischen geschafft, sein Verhalten so zu steigern, daß er es auf allen Skalen auf die höchste Punktzahl bringt. Unter Kollegen ist er als der "Pingelige"

bekannt und bräuchte eigentlich einen 36-Stunden-Tag, um alle seine Vorhaben zu verwirklichen.

Engagiertester Dozent war Prof. Dr. Peter Richter. Dieser zeigte sich gerührt von dieser Ehrung und versprach, in seinen zukünftigen Vorlesungen noch mehr zu reden, noch mehr abzuschweifen und noch mehr Geschichten zu erzählen.

Humorvollster Dozent. Den Preis in dieser Kategorie erhielt Dr. Mathias Rudolf. Großen Beifall erntete der unter seinen Kollegen als "Witzbold" bekannte Dozent. In seiner grenzenlosen Bescheidenheit meinte er, diese Ehrung solle doch lieber seinem Fach, der "Multivariaten Biostatistik" zuteil werden. (Ob die Studenten das auch so sehen?!)

Lifetime Award 1. Diese besondere Ehre wurde Prof. Winfried Hacker zuteil. Leider konnte er selbst nicht anwesend sein. Die Laudatio hielt Prof. Peter Richter, der Prof. Hacker bereits seit 40 Jahren kennt. Hervor hob er die Fähigkeit Professor Hackers, selbst im schlimmsten Chaos noch mit wenigen Punkten klarmachen zu können, worum es geht, und in konfliktgeladenen Situationen kreative Produktivität an den Tag legen zu können.

Lifetime Award 2. Ebenfalls für sein Lebenswerk wurde Prof. Peter Dettmar geehrt. Nach dem Motto: "In der Kürze liegt die Würze!" stellte Prof. Dettmar einen Unterschied zwischen Medizinern und Psychologen deutlich heraus: Im Gegensatz zu den Medizinern beherrschten es Psychologen vortrefflich, noch stundenlang darüber zu erzählen, wie sprachlos sie seien. Sprach's und verschwand!

Rezensionen neuer & klassischer Fachbücher

Auf diesen Seiten sollen Euch einige ausgewählte Fachbücher vorgestellt werden. Wir hoffen, damit vielleicht eine Art Hilfestellung zu bieten, für das nächsten Mal, wenn Ihr wieder mit fragender Miene vor dem riesengroßen Regal in der Buchhandlung Eurer Wahl steht.

J. Bortz **Statistik für Sozialwissenschaftler**

5. vollst. überarb. u. aktual. Aufl. 1999
Springer-Verlag
ISBN 3-540-65088-1
DM 98,00



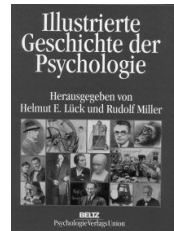
Wer kennt den Herrn Bortz nicht schon aus der Methodenlehre? Aber er hat uns darüber hinaus mit einem sehr umfassenden Statistikbuch beglückt. In 19 Kapiteln, die von Elementarstatistik, Varianzanalytischen Methoden und Multivariaten Methoden handeln, versucht Jürgen Bortz den Sozialwissenschaftlern die Statistik näher zu bringen. Wie viele Springer-Lehrbücher zeichnet sich auch dieses Werk durch eine gute Gliederung und hohe Übersichtlichkeit aus. Am Ende eines jeden Kapitels kann man sein hoffentlich erarbeitetes Wissen an Übungsaufgaben testen. Die jetzige Neuauflage enthält außerdem eine Formelsammlung, die einen schnellen Auffinden der zentralen Formeln ermöglicht, und ein Glossar, das die wichtigsten Definitionen und Begriffe kurz erklärt. Interpretationshilfen und Anleitungen für die Auswertung mit dem PC kommen auch nicht zu kurz. Wer also den Kauf eines Statistikbuches plant, dem ist der Statistik-Bortz durchaus zu empfehlen.

Franziska Schmidt

H. E. Lück & R. Miller

Illustrierte Geschichte der Psychologie

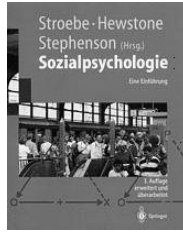
2.korr. Aufl. 1999,
Beltz Psychologie Verlags-Union, Weinheim
ISBN 3-621-27460-X
DM 39,80



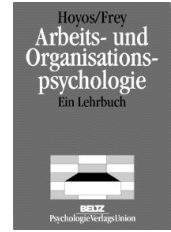
Reich ausgestattet mit Fotografien, Dokumenten und Abbildungen verschafft dieses Buch einen Überblick über den Werdegang der Psychologie. Ausgewählte Vertreter der wissenschaftlichen Psychologie werden anhand von Biografie, Werk und interessanten Begebenheiten vorgestellt. Das ermöglicht es, die Schöpfer psychologischer Grundlagen mit mehr als nur einem Namen zu assoziieren. Weiterhin lassen sich in den einzelnen Kapiteln Anwendungsgebiete und die Entstehung von Verbänden, sowie regionale Entwicklungen in der Psychologie bis zu ihren Anfängen zurück verfolgen. Aber auch auf Begleiterscheinungen der Psychologie und Nachbargebiete wird eingegangen, was ebenfalls faszinierende Einblicke eröffnet. Durch Mithilfe von mehr als 60 bekannten in- und ausländischen Autoren ist ein Buch entstanden, das man eigentlich gar nicht zur Seite legen will und die sonst relativ trockenen geschichtlichen Hintergrundinformationen interessant darlegt. Dieses Buch ist zwar kein unbedingtes Muß für jeden Psychologiestudenten, weil der Inhalt nur bedingt prüfungsrelevant ist; für ein umfassenderes Verständnis eines Themengebietes wie der Psychologie sind derartige Hintergrundinformationen aber sicher immer von Nutzen...

Franziska Schmidt

W. Stroebe, M. Hewstone, G. M. Geoffrey (Hrsg.)
Sozialpsychologie
 3., erw. u. überarb.
 Aufl. 1999
 Springer-Verlag
 ISBN 3-540-61268-8
 DM 72,00



C.G. Hoyos, D. Frey (Hrsg.)
Arbeits- und Organisationspsychologie, ein Lehrbuch.
 1. Aufl. 1999
 Beltz Psychologie Verlags-Union, Weinheim
 ISBN 3-621-27432-4



DM 98,00

Dieses Buch ist mittlerweile in der dritten Auflage erschienen und eine gut abgestimmte Zusammenstellung von einzelnen Kapiteln, die durch die jeweiligen (europäischen) Experten auf den einzelnen Gebieten verfaßt wurden. Es deckt den Inhalt der Vorlesung "Sozialpsychologie" an der TU Dresden im WS/SS 1999/2000 thematisch voll ab und geht noch darüber hinaus - so ist beispielsweise ein Kapitel zur angewandten Sozialpsychologie enthalten, welches jedoch eher knapp ausfällt. Was die Aktualität und die Vielfalt der bunten Bilder und Diagramme betrifft, kann es mit seiner amerikanischen Konkurrenz (Brehm, Kassin & Fein) zwar nicht ganz mithalten, für den ausschließlich oder zumindest bevorzugt Deutsch lesenden Psychologiestudenten ist es jedoch eine sehr gute Wahl: Es vermittelt zu einer Vielfalt von Themen wesentliches Wissen und besticht durch ein hohes Maß an Übersichtlichkeit. Es zeichnet sich - verglichen mit der deutschen Konkurrenz - beispielsweise durch ein jeweils detailliertes Inhaltsverzeichnis am Beginn eines jeden Kapitels und durch eine Randspalte mit Zusammenfassungen und Erläuterungen aus. Am Ende des Buches - zwischen dem letzten Kapitel und dem Autorenregister - befindet sich ein (von mir leider erst durch Zufall entdecktes) Glossar, das wirklich gut verständliche Erläuterungen einschlägiger Fachbegriffe bietet.

Mathias Hofmann

Dieses Lehrbuch ist ein Sammelband von 50 Beiträgen verschiedener Autoren, was einen sehr vielseitigen Blick auf die Arbeits- und Organisationspsychologie eröffnet.

Die Artikel sind in fünf Kapitel gegliedert, nämlich betriebsbezogenen Zielbereiche, Grundlagen, Interventionen, allgemeine Themen und Ausblicke. Damit gestaltet sich dieses Lehrbuch sehr praxisbezogen, da rein theoretische Grundlagen im gleichnamigen Kapitel abgehandelt werden.

Auch findet man Beiträge zu recht aktuelle Themen wie multikulturelle Organisationen, Mobbing und Telearbeit. Die Aufmachung der einzelnen Kapitel ist sehr übersichtlich, Vertiefungen und ausführlichere Darstellungen einzelner Aspekte werden jeweils in Kästen abgehandelt; ausführliche Literaturangaben gibt es am Ende jeden Kapitels. Obwohl als Lehrbuch gekennzeichnet, sucht man nach Lernfragen sowie einem Glossar vergeblich. Die Herausgeber wollen mit diesem Band aber eben nicht nur Studierende, sondern v.a. auch Praktiker ansprechen.

Mit den Namen Hacker, Richter und Bergmann ist die TU unter den Autoren stark repräsentiert und auch daher empfiehlt es sich, mal in dieses Buch zu schauen.

Bettina Christl

P. G. Zimbardo, R. J.
Gerrig

Psychologie

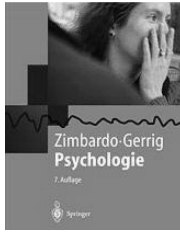
7., neu übers. u. bearb.

Aufl. 1999

Springer-Verlag

ISBN 3-540-64533-7

DM 69,00



Die seit einem Jahr existierende siebente deutsche Auflage des "Zimbardo" ist mehr als eine bloße Übersetzung des amerikanischen Vorbildes; dort handelt es sich bereits um die 14. Auflage. Sie informiert kurz und bündig über alle Grundlagenfächer des Grundstudiums und die Anwendungs-

fächer des Hauptstudiums. Außerdem findet man nach jedem Kapitel erläuternde Hinweise auf weiterführende deutsche Literatur.

Der "Zimbardo" vermittelt einen Ein- und Überblick, er eignet sich damit z. B. hervorragend für das erste Grundverständnis eines Referatthemas.

Mit vielen Beispielexperimenten, Übersichten, hervorgehobenen Merksätzen, Kontrollfragen und einem Glossar liegt hier ein leicht verständliches, interessant zu lesendes Lehrbuch vor, an dessen Grenzen man als Psychologiestudent jedoch natürlich recht schnell stößt.

Philipp Kanske

Anzeige

blue
jay
fun
gays

LIVE ca. 29-07-2000
18.00 h
>> OPEN AIR IM HOF <<
JAZZCLUB
T O N N E

aktuelle & Konzerttermine
Infos unter
www.BJFC.de

PSYCHO-PATH

